

Was in Newsletter und Presserklärung nicht unbedingt Platz fand...

Explizit in zwei Statements, an die ich hier nochmal erinnern möchte, drückt Picasso seine Wertschätzung für Kinderkunst überaus klar aus. Einmal, wenn er feststellt: „Alle Kinder sind Künstler. Das Problem ist, ein Künstler zu bleiben, wenn man erwachsen ist“, was wohl als Anspielung zu verstehen ist, dass der ästhetische Verlust von spontaner Unvoreingenommenheit und Selbstverständlichkeit, typisch für das Verhalten von Kindern und ihre Spiele, bei Erwachsenen in ihrer Auseinandersetzung mit Umwelt und Mitmenschen oftmals viel zu schnell eintritt. Kommt dies zu Bewusstsein und soll der Wunsch, Verlorenes wiederzugewinnen, erfolgreich umgesetzt werden, kann das lange währen und vielleicht nie gelingen, wie Pablo Picasso bezeugt: „Es dauerte vier Jahre, um wie Raphael zu malen, aber ein Leben lang, um wie ein Kind zu malen“.

Paul Klee wiederum stößt bei seiner Suche nach kreativen künstlerischen Ausdrucksformen auch auf den vergessenen Kontinent der eigenen Kindheit und entdeckt in seinen eigenen Zeichnungen aus jener Zeit eine ihn begeisternde essentielle Reduktion aufs Wesentliche, was ihn zur weithin bekannten Feststellung – auch, aber nicht ausschließlich auf Kinder gemünzt – führt: »Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar«.

Die sensomotorische Forschung kindlicher Ausdrucksbewegungen im Ästhetischen lässt den Eindruck gewinnen, dass frühkindliches Schmierens ein sinnliches, lustvolles Erkunden ist, das zu einem ersten bildnerischen Ergebnis führt, oft bei Erziehenden nicht sonderlich beliebt und gleich weggewischt.

Auf Schmierens und Verschmierens folgt, so einige Wissenschaftler, dann das Kritzeln dank nunmehr entwickelterer kognitiver Fähigkeit, die „es dem Kind ermöglicht, ein Symbol zu schaffen, das heißt, das Kind sieht einen Kritzel als etwas anderes an und benennt es entsprechend“, so der Frankfurter Prof. Georg Reez. Erfahrungen mit „sinnunterlegten“ Zeichnungen und Zeichen, die auch der Verfasser dieser Zeilen öfters gemacht hat, mitunter mit weit weniger Einfühlungsvermögen und Verständnis. Jedoch kann in diesen „Sinnzeichen“ das Kind Erlebnisse, Vorstellungen, Wünsche, Vorlieben, aber auch Ängste und Konflikte sichtbar machen“, so der Vorgänger von Reez an der Uni Frankfurt, Knut Philipps (s. "Kinder kritzeln..." unter *Vermischtes*).

Lassen sich solcherart Erkenntnisse eventuell nicht auch geltend machen für die Auseinandersetzung mit und Aneignung der Welt der Töne und Klänge, wenn Kinder anfangen zu trommeln und mit flacher Hand aufs Klavier zu patschen und das sogar mit beiden Händen abwechselnd?! Wenn man ihnen doch ansehen und natürlich auch hören kann, wie faszinierend solch eigene Klangproduktion auf sie wirkt, wie auch unseren Audio-Beispielen zu entnehmen. Und wenn sie dann dazu noch ihre Stimme einsetzen zu einem Fabulieren, einem Sprechgesang, der allmählich an artikulierten Konturen gewinnt! Wobei sie wohl schon eine Vorstellung haben, wovon sie da sprechen und singen.

Kommen wir nun aber zu den großen, den weltberühmten Professionellen der Kritzelkunst, also wenigstens zu einem, den ich nicht gerade in diesem Genre schätzen gelernt habe, sondern eher in dem, was wir mit dem Münchener Museum Brandhorst verlinkt haben: Cy Twombly (1928-2011), der US-amerikanische Künstler, zu dem wir weiter unten ein verständnisreiches und sehr informatives Video von einem seiner Fans eingestellt haben (s. unter *Vermischtes*, dt. Untertitel persönlich einstellbar).

Ein gängiges Vorurteil bzw. Missverständnis gegenüber abstrakter und "primitiver" Kunst formuliert sich oft in dieser Weise: "Das soll Kunst sein?! Das kann ja jedes Kind!"

Kann es, ja, könnte es, wenn man es ließe und förderte. Wird aber meistens in Missachtung der Persönlichkeitsbildung der Kinder frühzeitig unterbunden, so dass sie schnell meinen, Kunst zu machen, sei: nach der allgemein gültigen Wahrnehmung von Realität zu malen oder heute mit dem Handy zu fotografieren. Die einen werden vielleicht auch geniale Selfie-Akrobaten, die andern aber geben auf, nein, nicht Millionen Fotos zu machen, sondern ein Kunstverständnis dazu zu entwickeln. Auch weil sie sich gescheitert sehen, den Kunstansprüchen von Erwachsenen zu entsprechen. Kunst kommt dagegen weniger von Können, wie das mal Goethe suggerierte, als vielmehr von Sehen, Schauen, Betrachten, was nicht nur angeboren ist, sondern auch gelernt und weiterentwickelt werden kann. Nämlich unter die vielfach täuschende Oberfläche zu schauen eines Wortes, Satzes, Bildes, eines Fotos oder Kunstwerks. Das verlangt dann Engagement und Aufmerksamkeit nicht nur von den Kindern, denn sehen ist immer mehr als glotzen, so schon Bert Brecht.

Zurück zu Cy Twombly, der zeichnet als erwachsener Mann mit gut dreißig Jahren, Anfang der 1960er, statt mit Öl oder gar Acryl mit Bleistift auf Leinwand, oberflächlich vergleichbar mit allgemein bekannten Klokritzeleien. Schaut man dann aber bei Twombly genauer drauf, kann man Buchstaben, auch Wörter ausmachen, die sich aus dem gekritzeltten Chaos herauschälen. Heute sind wir auf öffentlichen Toiletten in Wort und Bild eher eindeutigen Signalen sexueller Notdurft in Rohform ausgesetzt: Penissen und Vaginen, die allerdings fast nie miteinander kommunizieren.

Natürlich kommen bei Kunstschaffenden ins Spiel: Alter, Lebenserfahrung, Ausbildung und Bildung, wenn sie sich bei ihrer Arbeit einer bestimmten Technik bedienen, auch die ist ja schon eine oft bewusste Entscheidung auf der Basis kunstgeschichtlicher Studien. So wenn der amerikanische Maler 1962 ein Thema der griechischen Mythologie aufgreift wie *Leda und der Schwan*, eine antike Vergewaltigung durch den maskierten obersten Gott. In der Geschichte der Malerei ein beliebtes Sujet, nicht zuletzt das sehr explizite Gemälde von François Boucher, das Twombly mehr als zweihundert Jahre später in seinem Kritzelstil über die Leinwand hinaus explodieren lässt. Erkennbar nur der Titel des Gemäldes von einst, dann ein paar Herzen und ein Fenster, alles als große Kritzelei.

Und auch jene Krakel von *Untitled* (1967), die an ursprüngliche Schreibübungen zur Entwicklung der Handschrift von Kindern erinnern, verweisen mit ihren Wiederholungen, ihrem Rhythmus und der Steigerung zu einem Crescendo auf den persönlichen Stil einer Künstlerpersönlichkeit, die am Ende zwischen 2003 und 2008 wieder auf die Mythologie zurückgreift.

Nach diesen Anmerkungen zur neuen Online-Ausstellung von KUNO möchte ich allen, die an ihrem Zustandekommen beteiligt waren, sind und hoffentlich noch sein werden, meinen Dank sagen in dem Bewusstsein und natürlich auch in der Hoffnung, dass sich die Teilhabe an diesem Projekt als das herausstellt, was ihr Wesenskern sein sollte: zu schenken und beschenkt zu werden. Oder, wie man das heute schnell und kurz auf Denglisch sagt, als eine Win-win-Situation.

Und die manifestiert sich auch darin, dass im Sinne der Nachhaltigkeit alle Ausstellungen von KUNO kein Enddatum mehr tragen und, selbst wenn sie früher eines hatten, jederzeit der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Für diese **KinderKunst-Ausstellung** gilt noch besonders, dass Kinder jeden Alters **bis zum 31.12.** in diesem Jahr daran teilnehmen können.
Die Eltern mögen uns mailen und ihr/e Kind/er anmelden:
kulturimnorden@gmail.com.

Juli 2022

Paul Kroker

.....